

Des Hasen Haken ...

4. Zum Tod

[...]

§6

In der Gesellschaft wird er „gern“ tabuisiert – doch der Tod hat nichts mit dem sogenannten „Bösen“ zu tun. Höchstens seine Symbole, wenn wir sie missbrauchen. Seinem Martyrium zum Gedenken sei dieser Paragraph hier ein *leerer Signifikant*. Also vergessen wir, was wir gerade gelesen haben und schweigen in Ehrfurcht.

§7, 8 und 9 – im Optimalfall auch 10 ...

So ist denn Orkus – zumindest in einem weiteren Sinne, in einem indirekten, „nur“ mittelbaren – doch der Herr sowohl über den Tod, als auch über das Leben schlechthin: Welchen Sporn sonst hätte noch das Ethos, also das Handelnde, das Schauende, das überhaupt erst Seiende, Werdende, Schaffende und Schöpfende im Menschen? Welcher Stachel würde uns noch antreiben, wenn der Mensch schon im Individuum zur Unsterblichkeit verflucht wäre? Und ist denn da überhaupt noch von „bloßer Mittelbarkeit“ zu reden, wo doch im letzten Grunde alles sich ergießt aus nur dieser einen Motivation, diesem Schuldeneintreiber, der von Zinsen lebt – von dessen Zinsen erst *gar etwas* ist und existieren kann? Ist nicht das Leben eigentlich nur der schillernde Ausfluss des Todes, der sich durch jede neue Geburt – ob von Stern, Pflanze oder Menschentier - gekonnt in Szene setzt und sein einzigartiges Schauspiel wieder und wieder zelebriert, die Ewigkeit

seines Auftrittes in die Unendlichkeit der Raumzeit zersplittert inmitten der Schweben des Nichts klaffen lässt, wie der Schlund, der sich selbst verschlingt? Und welcher großartiger Akt entfaltet sich an manch klitzekleiner Stelle! Ja, es muss ein neues Verständnis vom Tod in die Köpfe – ein vergnügtes, aber auch hämisch grinsendes Augenzwinkern, sich der Abgründe und Abgründigkeit bewusst und zugleich erhaben in dieser Selbsterkenntnis, dem Schicksal ergeben, wie ein Befreiter die Freiheit fürchtet, ehrfürchtig vor ihrer Verantwortung. Aber zutiefst dankbar für dieses unerhörte Geschenk! Ja: Wir Aufrichtigen müssen den Tod ganz neu in die Köpfe zaubern! Kein Angstgegner mehr, sondern treuer Freund, schenkender Vater und empfangende Mutter soll er euch sein. Des Schlafes Bruder ist wahrlich ein mächtiger Verbündeter für die nüchtern Begreifenden ...

5. Zum Leben

§1

Ist Menschwerden gleich "das Ich lernen"? [... dann ist *Übermensch*werden gleich „das Ich ausdehnen“, „das Ich auflösen“ und „das Ich wieder mit Bedacht zusammensetzen“ ...]

[...]

§7

Humor - oder konkreter: das Phänomen des Lachens - ist ursprünglich ein evolutionär erfolgreiches Konzept von Individuen einer Population, um soziale Gruppen zu schaffen und zu erhalten. Sicherlich war das Lachen auch stets ein Reflex gewisser Überlegenheitsgefühle. Inzwischen nutzen viele Individuen Humor aber zusätzlich als

multifunktionelles Instrument - insbesondere zur Manipulation anderer Individuen. Aber auch, um den Geist zu öffnen, ist Lachen sehr hilfreich. Und: „[I]m Lachen nämlich ist alles Böse bei einander, aber heilig- und losgesprochen durch seine eigne Seligkeit“ (Nietzsche im Zarathustra; 6. Siegel)

Natürlich: Verschiedene Arten des Lachens gibt es, die man nicht verwechseln sollte; nur zu leicht werden sie vorschnell über einen Kamm geschert. So ist etwa das klassische *Auslachen* gewissermaßen eine un- oder unterbewusst angewandte Methode, bestimmte psychische Effekte hervorzurufen – bei den Adressaten, wie auch bei sich selbst. Das weniger konkrete, gemeinsame Lachen ohne direktes “Ziel” ist dem gezielten Auslachen noch recht ähnlich; es mangelt jenem “ziellosen” Lachen nur am expliziten “Opfer” - indem es einen ideellen Kreis zieht um die Lachenden, einen Kreis der Verbindung dieser Lachenden untereinander, aber auch einen Kreis der Abgrenzung gegenüber “den Anderen” - ob diese nun anwesend sind oder nicht. Man könnte gar so weit gehen, das Lachen als Form der niederen Magie zu betrachten. Dessen höchste Potenz allerdings liegt nicht im ausgrenzenden, ego-erhöhenden Lachen und Auslachen ... Die hohe Kunst des Zynismus ist es, die das wahrhaft herzliche Lachen zum Instrument hat. Und Zynismus ist nicht mit Verbitterung zu verwechseln, so ähnlich sich die beiden Konzepte oberflächlich auch sein mögen (vielleicht vergleichbar mit der Ähnlichkeit von Gleichmut und Gleichgültigkeit – oder christlich gesprochen: mit der Ähnlichkeit von Christus, dem Werkzeug Gottes, und dem Antichrist der Offenbarung des Johannes ...). Im praktisch-angewandten Zynismus ergießt sich alle Heuchelei der Gesellschaft im einzelnen Erkennenden zu einem stürmischen Ozean – doch während die Verbitterung in dieser

sprudelnden See nur noch Sterbehilfe leistet, sich mit dem nahenden Tod in den Fluten abgefunden hat und wie ein Barbiturat bloß kurzfristige Erlösung zu schenken vermag – da befähigt echter Zynismus zur Göttlichkeit im mentalen Tal der Finsternis, vermag die Wellen zu lenken, die Wolken platzen zu lassen und so alles Leid als das Leid selbst zu erleben, statt als der Leidende, der daran zu verzweifeln droht.

Aber nein: Der Zynismus ist sicher nicht die höchste Stufe des Humors, auch nicht, wenn er sich der hier angedeuteten Perfektion nähert. Es gibt noch mindestens eine Form des Lachens, die nicht bloß befreit – sondern die sogar so frei ist, dass das Konzept des Befreiens gar keinen Sinn mehr ergibt. Dieses Lachen ist das heilige Lachen, von dem Nietzsche (bzw. Zarathustra ...) in obigem Zitat kündigt; Lachen aus reiner Freude an der Welt, das Lachen des *Amor Fati*, die Metaebene zum Zynismus, welcher noch im Sumpf mit sich selbst hadert – die dionysische Lust am Sein, wie sie nur dem ein Begriff ist, der alle Polarisierung der Wirklichkeit überwunden hat und im Widerstreit zweier Wahrheiten stets das dritte Verbindende, die *Synthese zum Sinn* erblickt.

Ein guter Ansatz zur Erklärung der “äußeren” Eckdaten (also der Charakteristika) alles “Lustigen” bietet im Übrigen Schopenhauer in seinem Hauptwerk (Die Welt als Wille und Vorstellung; §xxx zur “Metaphysik des Lächerlichen”), wo er die Essenz des Humors in einer unerwarteten Korrelation zweier sehr unterschiedlicher Begriffe sieht, die dem Wahrnehmenden assoziativ erscheinen (für eine genauere Erläuterung dieser abstrakten Kurzfassung siehe Schopenhauer).

Und jetzt nicht erschrecken: Auf ganz ähnliche Weise ließe sich auch das Weinen in wenigen Worten charakterisieren ... Man muss nur tief

genug denken, dann finden die Gegensätze vielleicht wieder zusammen – auf schwierig zu fassende, aber umso leichter zu liebende Art und Weise. Vielleicht ist sogar gerade jene hin und wieder beobachtbare Schwierigkeit der Unterscheidung zwischen Lachen und Weinen, zwischen sarkastischem Lachen aus tiefster Verzweiflung und übermannendem Weinen vor ergreifendster Freude und allen schwer definierbaren Zwischenstufen – vielleicht erkennt manch einer die oft so vergöttlichte „coincidentia oppositorum“ gerade in solchen Grenzfällen, wo ein (vornehmlich fremder) Mensch nicht eindeutig höchster Freude oder aber höchstem Leid zuzuordnen ist auf den ersten Blick – eine Art gedanklicher Zwischenzustand für den Beobachter, in denen das rationale Denken in einer Aporie feststeckt und verzweifelt auf einen nächsten Hinweis des Beobachteten hofft, um sich endlich für eins der Extreme entscheiden zu können, zu dürfen, die da gerade so ambivalent in Superposition stehen, wie sie es doch eigentlich niemals dürften ...

[...]

[§10a

... und dieser lange, lange Weg von theoretischer Einsicht hin zur praktischen Umsetzung – dieser lange, lange Weg ist ... im Grunde Alles, was es gibt.

Nachtrag: ein etwas aus dem Zusammenhang gerissener Ausschnitt einer brieflichen Antwort, die in etwa das gleiche Thema bemüht; jener lange Weg der Theorie bis in die Praxis:

„Diese große Strecke zwischen Theorie und Praxis, zwischen Potential und Verwirklichung, zwischen Wille und Tat - diese Differenz kennen wir

doch alle nur zu gut! Besteht nicht vielleicht gerade dasjenige, was wir oft bedenkenlos "Leben" nennen, im letzten Grunde aus nichts anderem, als aus jenem langem Weg von der Theorie hin zur Praxis? Ist doch eigentlich alles bewusste menschliche Wahrnehmen und Empfinden immer ein Streben nach Sinn - und oft ist dieser Sinn nicht gleich offensichtlich, wenn man in die Welt blickt, in der ja nun nicht alles so läuft, wie man das gerne hätte. Also müssen wir selbst den Sinn in diese wahrgenommene Wirklichkeit legen - und dieses Sinn-Hinein-Legen hat die menschliche Kultur im Laufe der Jahrtausende mehr oder weniger zur Perfektion gebracht!

Was dieses Sinn-Hinein-Legen jetzt mit dem Spannungsverhältnis von Theorie und Praxis zu tun hat? Nun, die Theorie ist der Sinn, den wir in der Welt suchen - also das, was wir zum "Sinnvollen" erklärt haben (jeder tut dies für sich ganz persönlich - aber natürlich ist man immer stark von der Umgebung, von der Gesellschaft geprägt in der Auswahl seiner Wertschätzungen und -setzungen; also auch in seinem Verständnis von "sinnvoll" und "sinnlos"). Aber die Praxis ist erst das eigentlich antreibende: Das Arbeiten an der Welt, um in ihr diesen Sinn - also die eigene, persönliche "Theorie" - zu entdecken, wiederzufinden - und ihn im Zweifelsfall selbst hineinzukonstruieren. Und da reicht dann die "reine" Theorie eben nicht mehr aus - denn die hängt immer in der Schwebe, in der "Schwereelosigkeit" des Geistes sozusagen, wo Raum und Zeit und all die Dinge darin (also das "Reale", "materielle") noch nicht stören können.

Um diesen theoretischen Sinn, den wir in unsrem Innern bestimmen, nun auch in die "harte" Realität hinaus, also in die Praxis hinüberzuführen, müssen wir unsere theoretischen Vorstellungen ständig - also im Optimalfall in jedem neuen Moment - an der

Wirklichkeit testen. Dieses Testen birgt immer die Gefahr, dass sich das theoretische Konstrukt als ungeeignet erweist. Aber diese Gefahr darf uns nicht abschrecken! Im Gegenteil - gerade diese Gefahr ermöglicht es uns, über uns selbst hinauszuwachsen, uns zu entwickeln, höher zu streben. Denn gäbe es diese Gefahr nicht, hätten wir niemals einen Grund, überhaupt etwas zu ändern.

Die einzige ECHTE Gefahr an dieser Gefahr sehe ich darin, dass ein Mensch nicht früh genug erkennt, dass es gerade der WEG ist, der das Leben ausmacht, nicht irgendein hypothetisches Ziel. Denn erkennt er den Wert dieses Weges nicht, kann er ihn nicht so genießen wie der, der sich der Vorläufigkeit aller Zielsetzungen bewusst ist.

Diese vielleicht etwas zu abstrakten Ausführungen bis hierhin möchte ich abschließen mit einer Anekdote und ihrer Kommentierung in diesem Zusammenhang:

Vor einigen Jahrhunderten soll eine muslimische Mystikerin (Rabia von Basra) mit Fackel und Eimer Wasser durch ihr Dorf gelaufen sein. Auf die Frage, was das denn soll, antwortete sie: "Mit dem Wasser will ich die Feuer der Hölle löschen und mit der Fackel will ich die Gärten des Paradieses niederbrennen - damit nie wieder jemand Gott dient, nur um der Hölle zu entgehen oder um den Himmel zu erreichen - sondern nur noch aus purer, bedingungsloser Liebe sollen die Menschen Ihm dienen!!"

... es kommt eben nicht mehr auf das Ziel selbst an (zumindest nicht auf das "Erreichen" dieses Zieles), sobald man sich dazu entschlossen hat, den Weg zu diesem Ziel zu erklären. Und "den Weg zum Ziel erklären" bedeutet nicht einfach, dass man sich den nächstbesten Weg sucht, und ihn ohne jede weitere Überlegung

weiterzugehen - es heißt, dass man diesen Weg genau betrachtet, während man ihm folgt, alle seine Wunder erkennt - aber auch eventuelle Übel am Wegesrand nicht ignoriert - auch, wenn die Dinge am WegesRAND ja im Grunde gar nicht "den Weg versperren" ...

Es geht also darum, seinen Weg - welcher auch immer es dann individuell sei - sehr BEWUSST zu gehen, achtsam. Auf diese Weise wird man irgendwann vielleicht automatisch nicht mehr mit der Praxis hadern, wenn sie mal der Theorie entgegentzulaufen scheint - sondern man wird sie stattdessen interessiert gerade in ihrer Verschiedenheit zur Theorie bewundern, und damit einhergehend wird man immer wieder die eigene "Theorie" ausbessern, vervollkommen. Das Ziel hat man also immer schon erreicht, auch, wenn man das sich selbst noch nicht bewusst gemacht hat - wie ein Schlafender, der erst weiß, in welchem Zimmer und welchem Bett er sich befindet, wenn er aufwacht. Aber DA war er auch schon, als er noch geschlafen hat ...

Du hast mir gegenüber (vermutlich aber jedem gegenüber, dem du begegnet bist) immer die folgende These vertreten (ich hoffe, ich gebe das halbwegs korrekt wider):

Du musst nichts weiter tun, als Gott DIE CHANCE zu geben, dir zu helfen - das ist die einzige Bedingung, die erfüllt sein muss, damit du Gottes Liebe voll erfährst (nicht erHÄLTST, sondern erFÄHRST - denn erhalten tust du sie auch ohne, dass du es merkst): "Ja, ich will"; "Ja, ich öffne mein Herz für dich, Gott" - oder beliebig anders formuliert, hauptsache die Essenz ist aufrichtig gemeint.

... steckt in diesem Verständnis der Gottesliebe nicht im Grunde ein ähnlicher Kern? Es geht gar nicht darum, die Theorie perfekt in die Praxis umzusetzen. Es geht darum, die Praxis als Teil der Theorie und die Theorie als Teil der Praxis zu begreifen, die sich jeweils

gegenseitig bedingen. Und ein Misslingen in der Praxis deutet nur darauf hin, dass es einem "erlaubt" ist, die Theorie noch mal zu überprüfen, und gegebenenfalls zu verändern, um sie mit der wahrgenommenen Praxis in Einklang zu bringen.

Zugegeben: Das klingt sicher alles ein wenig zu verworren und wirklichkeitsfern, wenn man das so abstrakt versucht zu erklären. Ich will damit ja auch nur sagen: Klar, nach der Theorie kommt die Praxis, ohne Praxis ist Theorie noch nicht viel wert - aaaaaaber: wäre alles, was wir theoretisch erfasst haben, damit auch schon "gemeistert" - dann bräuchten wir eigentlich gar nicht mehr an der Welt teilzunehmen, könnten uns völlig in Gedanken versenken und in freudiger Apathie bis zum Hungertod meditieren ... Nein, da freue ich mich lieber über die Herausforderung der Praxis, die die Theorie erst veredelt. Und dazu muss die Theorie eben gar nicht perfekt umgesetzt werden, sondern das Ziel muss nur sein: Ich versuche mein Bestes, um die Theorie in die Praxis umzusetzen, den Plan in die Tat, meine Möglichkeiten in Geschenke für die Welt umzuwandeln - mehr kann ich nicht tun. Und das ist gut so.“]

[...]

§6d

Eine Sache, die man unmöglich überbewerten kann, ist die Macht des Symbols. Ich wiederhole: Eine Sache, die man unmöglich überbewerten kann, ist die Macht des Symbols. Und gleich noch zweimal: Eine Sache, die man unmöglich überbewerten kann, ist die Macht des Symbols. Eine Sache, die man unmöglich überbewerten kann, ist die Macht des Symbols. Und noch ein letztes, symbolisches Mal: *Eine Sache, die man unmöglich überbewerten kann, ist die Macht des Symbols.*

[Unterschätzen aber sollte man auch auf gar keinen Fall die Macht des „Dia-bols“ - hierbei ausdrücklich auf das metaphorische Verständnis der wortwörtlichen Bedeutung der griechischen Wurzel bezogen: 'Auseinanderwerfendes, Aufspaltendes' = ein Symbol (~ 'Zusammenwerfendes') subtil doppelt belegen, sodass es oberflächlich zwar nach einer eindeutigen Assoziation mit entsprechender psychischer Wirkung oder Nicht-Wirkung aussieht („normales“ Symbol), unterbewusst jedoch einen ganz anderen Effekt auf das Unterbewusstsein hat („Diabol“). Der Kern menschlicher Zivilisation – ob 's einem passt, oder nicht.]

§6e

So paradox es klingt: Auch die traditionelle „Dummheit der Massen“ ist letztlich eine Form sich selbst organisierender Schwarm-„Intelligenz“, zusammengesetzt aus den Handlungsimpulsen der dahintreibenden Seelen unter dem Joch der gesellschaftlichen Strukturen, für die sich keine Individuen verantwortlich zeichnen.

<um etwas konkreter zu werden, hier noch ein Blog-Artikel-Kommentar zum Thema:

Der "Wissende Mensch", also der ach-so-über-aller-"Tierheit"-stehende homo sapiens, ist im Prinzip doch längst da, wenn auch noch im frühen Embryo-Stadium im Leib seiner Mutter Erde ... (aber um hier keine plumpen Gaia-Hypothesen zu unterfüttern: mit "Mutter Erde" sei hier natürlich in etwa die Erdatmosphäre gemeint, und zum "Wissenden Menschen" gehört neben der Populationsgesamtheit der Spezies homo sapiens letztlich auch die gesamte Biosphäre dieses Planeten und die Leben-ermöglichende Energie unserer Sonne, deren Strahlen so etwas wie die Nabelschnur darstellen ...).

Das Problem ist halt die Beherbergung gewisser Krebsgeschwüre in seinem Gewebe - Krebsgeschwüre, die sich naturgemäß für den eigentlich relevanten Organismus halten, denen der bemitleidenswerte (wenn auch oft auf naive Weise) nach Gerechtigkeit strebende MENSCH als bloßer Wirt dient.

Und klar: die "Massen" sind durchaus selbst "schuld" an ihrem/unserer aller Schicksal (wenn man denn auf diesen Schuld-Begriff unbedingt beharren muss - man könnte auch schlicht von naturgesetzlicher Notwendigkeit sprechen, die jeglichen ECHTEN, also im absoluten gesehenen "freien Willen" negiert - was nicht im Widerspruch steht zum subjektiv erlebten, relativen freien Willen). Aber es sei hier einfach mal dreist behauptet, dass auch (und vielleicht sogar ganz besonders) die traditionelle "Dummheit der Massen" eine Form von sich selbst organisierender Schwarmintelligenz ist, die im Zweifelsfall eben ganz evolutionär dafür sorgt, dass sich ungeeignetes "Gewebe", das dem Krebs keinen Widerstand leisten kann, quasi "apoptotisch" selbst vernichtet (eine Funktion, die eben besagten Krebszellen per definitionem FEHLT, wenn wir die Biologie-Analogie noch etwas überstrapazieren dürfen ...). Dass dabei sicherlich auch ein Teil gesundes Gewebe mit absterben kann, liegt in der Natur der Sache und ist auch nur dann zu bedauern, wenn man seine eigene "Person" (im Sinne des Willens zur egomanischen Selbstdarstellung/-verwirklichung) als etwas Unabdingbares fehldeutet.

Letztenendes schließlich sind es die "Ideen"/"Ideale" (= abstrakte, besonders "einflussreiche" Ausschnitte aus dem alles im Universum bestimmenden Gesetz der Welt, oder populär-wissenschaftlich-physikalisch gesprochen: bestimmte Ableitungen aus der "Weltformel"),

die den Fortschritt bewirken, und nicht die als Werkzeug zur Ausführung dienenden Leiber der einzelnen Handelnden.

Und "Ideen sind kugelsicher", wie schon der werte Herr mit der Guy-Fawkes-Maske in "V for Vendetta" weise anmerkte (bevor er seine zahlenmäßig weit überlegenen Widersacher elegant niedermetzelte ...).

;))

Kopf hoch, Brüder und Schwestern!

Es ist keine allzu-gewagte Prophezeiung, dass sich auf lange Sicht die Idee des Guten (~ Mitgefühl mit allem Lebenden) durchsetzen wird gegenüber der Idee des sogenannten "Bösen" (= der illusionären Überlegenheit, des elitaristischen Egoismus - der ungetrübte "Wille zur Macht", der jedoch nicht über die Begrenzungen der eigenen Person hinausgelangt).>

§7

"Verschwörung ohne Worte" ... Strukturen bilden sich evolutionär ganz automatisch: Dummheit und Stolz als Motor der Massen. [Es sind die Begriffe, die zwangsläufig irgendwann in jedem Kopf erwachsen, wenn er nur weit genug denkt – unsichtbare Wege, die zusammenlaufen. Wozu sollte man da noch in direkten Kontakt treten?! Und ja: Einen eindeutigen Vorteil haben jene Ideen, die nicht nur subjektive Vorteile versprechen. Allerdings gibt es auch genug Ideen, die hinreichend intersubjektiv sind, um zu verschwörungsartiger Massenunterdrückung/-ausbeutung zu führen ... Aber immer gibt es in solchen Fällen noch eine höhere Ebene; man muss sie nur finden, um sie „sich“ nutzbar zu machen.]

[...]

§9b

Ein verbreitetes Vorurteil – sonderlich in sogenannten “aufgeklärten Kreisen” - ist, dass die neuesten Bücher auch immer das wertvollste Wissen bewahren. In eher unwissenschaftlichen Kreisen lockt dagegen das gegenteilige Vorurteil: Dass es nämlich die ganz alten Schriften sind, welche die tiefsten und mächtigsten Wahrheiten hüten. Wie so oft steckt in beiderlei Fällen der Teufel in der Verallgemeinerung – wer hat noch gleich gesagt, selbiger stecke “im Detail”? Muss wohl ein Mensch mit bemitleidenswerten Konzentrationsschwierigkeiten gewesen sein ... oder ein gerissener Faschist, der naturgemäß Wasser predigt und Wein trinkt, um die Massen dumm zu halten, ohne dabei selbst im Sumpf der Stumpfheit unterzugehen. Der deutsche Kabarettist Georg Schramm hat es mal folgendermaßen auf den Punkt geschmettert: “Wir brauchen Idioten – sonst isst keiner Gammelfleisch!” Aber ... sind Kabarettisten nicht eigentlich nur so etwas wie die wenig erfolgreichen Demagogen unserer Zeit? Noch sind sie so allerdings eher das, was sie auch vorgeben zu sein: Witzfiguren. Und hierfür lieben wir sie ja auch. Selbst ein Serdar Somuncu ist – bei aller erfreulicher Authentizität in seiner karikierenden Provokanz-Darstellung – eine Witzfigur. Und ob er diese Titulierung als empörende Beleidigung auffasst, als schamvolle Wahrheit über sich empfindet oder doch sehr gut weiß, welche wichtige Rolle er genau als derartige “Witz”-Figur innehat mit all seinen Facetten – in der enthemmten, entlarvenden Komik spiegelt sich die gesamte gesellschaftliche Wirklichkeit in Person dieses halb-prominenten Intellektuellen wider, der sich des Theaterspielens hat verschrieben, um gezielt Impulse in die Welt zu setzen. Ein Leben, wie ein potentiell verhehrender Gedankengang im Unterbewusstsein des kollektiven

Herdengeistes ... Einer dieser Gedanken, die indirekt immer wieder in neuer Erscheinung ins Bewusstsein dringen, auf diese Weise komplexe Prozesse des Gesamtsystems in Gang setzen, die zu großflächigen Umstrukturierungen führen können. Auf lange Sicht – denn auf kurze Sicht ist aller Wandel in Gefahr, bedrohlich zu wirken und Dinge zu überstürzen.

[...]

§13a

Wieso gibt es eigentlich degenerierte Dynastien von Reichen - also strunzdumme Menschen, die dennoch über Generationen hinweg ihren Reichtum erhalten oder gar noch vermehren können? Nun ... Es ist nicht ohne Vorteil, wenn die wenigen zufällig Auftauchenden die notwendigen Ressourcen für Höheres regelmäßig gut gebündelt vorfinden, anstatt sich erst aufmachen zu müssen, selbst eine derartige Bündelung anzustreben ...

<Zugegeben: Genauso könnte man es von der anderen Seite sehen, sprich: Die besagten “degenerierten Dynastien” haben jedes Recht, sich selbst als die Strippenzieher zu verstehen, die jene zufällig auftauchenden Einzelnen für ihren eigenen – “dynastischen” – Vorteil ausnutzen, um also ihren Reichtum noch zu vermehren oder um sonstige Machtfantasien mithilfe von fremden kreativen Ideen in die Tat umzusetzen. Letztlich also bleibt es immer ein subtiler Widerstreit (wie in jeder zwischenmenschlichen Interaktion übrigens) – ein Kampf der Ideen und Ideale, wohlgemerkt, nicht der beteiligten Menschen. Denn die gehen eine klassische Symbiose ein. Und weil sie ohnehin weniger am persönlichen Vorteil interessiert sind, als am erwünschten Effekt für

die nahe, mittlere und letztlich fern-und-fernste Zukunft (entweder “der Welt”, oder eben “der eigenen Blutlinie”), ist es irrelevant zu entscheiden, wer hier eigentlich wen ausnutzt.

Im letzten Grunde ist es ja eh nur die Welt, die sich mit sich selbst arrangiert ...>

[...]

7. Zur Geschichte der Menschheit

§5

Der Mensch: Auf dem Weg vom Aber-Glauben zum *Dennoch*-Glauben. [Fortschrittsbericht: wir scheinen ungefähr am Scheitelpunkt (von den Verblendeten voreilig „Gipfel“, „Höhepunkt“ getauft ...); eine („die“?) Phase des „Agnostizismus“ ist gerade dabei die kritische Masse zu erreichen - d. h. Jeden Glauben ablehnen, stattdessen „nur“ nützliche Spekulation betreiben, um „Wissen“ zu erlangen ... jaja, wohl noch ein langer Weg „zurück“ zum Glauben – aber sicher ein spannender! Und wer weiß: Vielleicht ist der Weg kürzer, als man denkt.]

§11

Wissenschaft ist die glorreiche Konsequenz aus der Philosophie - nicht ihr entarteter Nachhall. [Die verführerische 'Skientia' des Menschentieres ist *der Tod selbst* - der Tod, der sich selbst erkennen muss, der sich selbst *anerkennen* muss ... und der sich zwangsläufig selbst *überwinden* wird, der sich wieder zum *Leben*, aus dem er ohnehin fließt, *läutern* wird.]